10. Oktober 1935 Beilage zum Posener Tageblatt Nummer 233

In freier Stunde

Die Frau vom Heidbrinkhof

Roman von Marie Schmidtsberg

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten) Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

— Als Hanns am nächsten Morgen reisefertig vor Margret stand und ihr Gesicht emporhob, um es zu küssen, erschrak er unwillkürlich.

„Du siehst so blaß aus, Margret. Bist du krank?"

Sie schüttelte den Kopf. Allerdings fühlte sie sich sehr elend, aber sie wußte nur zu gut, wie Hanns sich auf die Reise freute, und diese Freude mochte sie ihm nicht verderben.

„Soll ich nicht lieber zu Hause bleiben?" fragte er besorgt.

„Aber nein, Hanns. Ich fühle mich ja ganz gut."

„Um fünf Uhr komme ich ja auch schon zurück. Was soll ich dir denn mitbringen?"

„Ich wüßte nichts, Hanns, höchstens ein paar Delikatessen."

„Wird gemacht. Und nun — auf Wiedersehen."

Sie erwiderte zärtlich seinen Kuß und reichte ihm noch ein paar Butterbrote, die sie fürsorglich für die Bahnfahrt für ihn zurechtgemacht hatte.

Als sich die Tür hinter ihm schloß, fröstelte sie zusammen und ein unbestimmtes Angstgefühl überkam sie. Die alte Lene sah besorgt in ihr blasses, verfallenes Gesicht.

„Du solltest dich noch ein paar Stunden wieder hinlegen," bat sie.

Aber Margret wehrte ab. Es gäbe so viel zu tun und ihr fehlte ja auch eigentlich nichts.

Der letzte Roggen wurde heute gemäht. Als die Leute um Mittag vom Felde heimkamen, meinte der Großknecht, daß sie vielleicht noch bis zur Vesperzeit zu tun haben würden. Margret dehnte die Mittagspause eine halbe Stunde länger als gewöhnlich aus. Es war so heiß draußen, und die Leute konnten es ja noch bequem schaffen.

Als sie dann wieder gegangen waren, erhob sich Margret, um das Kaffeegeschirr abzuräumen. Sie hatte den Küchentisch noch nicht erreicht, da durchfuhr plötzlich ein so scharfer, schneidender Schmerz ihren Körper, daß sie sich an die Wand lehnte und die Augen schloß. Sekundenlang, dann war es vorüber.

In diesem Augenblick kam die alte Lene herein. Erschrocken eilte sie herzu.

„Mein Gott, Kind, was ist dir?"

„Nichts, nichts, es ist schon vorüber." Margret lächelte matt. Sie räumte die Kaffeetassen ab und da sie die Sorge in den Augen der alten Frau sah, begann sie von etwas anderem zu sprechen.

Da — wieder dieser wahnsinnige Schmerz! Aufstöhnend suchte sie nach einem Halt.

„Margret, was ist das nur?" fragte Lene angstvoll. Die junge Frau legte die Arme um ihre Schultern und flüsterte ihr ein paar Worte zu.

„Mein Gott! Mein Gott!" jammerte Lene. „Jetzt, wo Hanns fort ist! Was fangen wir nur an? Wäre er doch nur nicht fortgefahren!"

Margret lächelte tapfer. „Hanns kann auch nichts dabei helfen und er ist ja auch schon in wenigen Stunden wieder da. Telephoniere nur gleich an Frau Horstmann und allenfalls auch an den Arzt."

„Deine Mutter könnten wir auch benachrichtigen, aber es ist ja niemand da —."

„Nein, nicht die Mutter. Wir wollen sie nicht beunruhigen. Du bist ja da."

Frau Lene lief, so schnell sie die zitternden, alten Beine tragen wollten. Erst ans Telephon. Sie bat Frau Horstmann, so rasch wie möglich zu kommen, und den Arzt, sich auf alle Fälle bereitzuhalten.

Dann begann sie mit zitternden Händen allerhand Vorbereitungen zu treffen. Zwischendurch lief sie immer wieder zum Fenster, um zu schauen, ob Hanns noch nicht kam. Es war doch längst fünf Uhr vorbei! Aber sie wartete ebenso vergebens wie die junge Frau drinnen im Schlafzimmer. Endlich gab es keinen Zweifel mehr: Hanns war nicht mit dem Nachmittagszuge zurückgekommen. Die alte Frau war namenlos böse auf ihn, aber was sollte sie tun? —

Hanns hatte keine Ahnung, wie sehnsüchtig er daheim erwartet wurde. Er hatte auf dem Pferdemarkt ein paar gute, alte Bekannte getroffen, die ihn mit Hallo begrüßten. Das Wiedersehen mußte natürlich begossen werden. Zuerst hatten sie zusammen zu Mittag gespeist, und dann machten sie einen Bummel durch die Stadt. Die verschiedensten Gasthöfe und Kaffeehäuser wurden aufgesucht und die Stunden flogen nur so hin. Hanns genoß dieses lange entbehrte Vergnügen in vollen Zügen. Herrgott, es war doch schön, sich wieder einmal richtig auszutoben!

Sie saßen gerade im Kaffee Vaterland und bewunderten die schlanken Beinchen der Tanzgirls, als es Hanns einfiel, einmal nach der Uhr zu sehen. Er stellte fest, daß es die allerhöchste Zeit sei, zum Bahnhof zu fahren. Darob großer Entrüstungssturm! Jetzt, wo man so schön im Schwunge war, abbrechen? Gab's ja gar nicht! So jung und gemütlich kam man nie mehr zusammen! Das würde seine Frau doch auch einsehen!

Hanns zögerte erst noch ein wenig, aber dann gab er der Stimme der Versuchung nur zu gern nach. Margret war ja ein so vernünftiges Frauchen, sie würde

gewiß nicht schelten und ihm dieses harmlose Vergnügen gern gönnen.

Also blieb er und es wurde weitergemacht, und die Stimmung wurde immer fideler. Als es Zeit wurde, zum Acht-Uhr-Zug zu gehen, dachte er gar nicht mehr ans Abreisen, und den Nachtzug hätte er um ein Haar auch noch versäumt. In allerletzter Minute langte er auf dem Bahnhof an. Seine Freunde hatten ihn begleitet und winkten ihm mit lachenden Gesichtern zu, als der Zug abfuhr.

Auch Hanns war in bester Laune. Das war mal ein famoser Tag gewesen heute! Herrgott, man war ja noch so jung und konnte doch nicht ganz und gar versauern! Warum sollte er sich nicht mal ab und zu ein so harmloses Vergnügen leisten? Wenn Margret sich nur nicht gesorgt hatte, weil er so lange ausblieb! Gut, daß er noch daran gedacht hatte, eine Kleinigkeit für sie zu kaufen.

Nach knapp anderthalb Stunden Bahnfahrt langte Hanns in Finkenstedt an. Nun mußte er noch ungefähr eine halbe Stunde laufen bis zum Heidbrinkhof. Er sah nach der Uhr. Wenn er den Binnenweg nahm, konnte er noch um ein Uhr zu Hause sein.

Die laue Nachtluft umschmeichelte sein Gesicht. Während der Bahnfahrt hatte er gegen den Schlaf ankämpfen müssen, der ihn als Folge des reichlich genossenen Alkohols zu übermannen drohte, aber jetzt war er fast vollständig wieder nüchtern.

Als Hanns in die Allee einbog, sah er, daß im Hause noch Licht brannte. Was war denn das? Sollte Margret seinetwegen aufgeblieben sein? Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte.

Die Flurtür war unversperrt, und als er dann in die Küche trat, sah er dort die alte Lene am Herd hantieren. Verwundert trat er näher.

„Guten Abend. Was heißt denn das, daß du noch auf bist?“

Die alte Frau sah ihn einen Augenblick stumm und vorwurfsvoll an. Dann richtete sie sich kerzengerade auf und sagte langsam:

„Ich gratuliere, Heindbrinkbauer. Vor zwei Stunden wurde dir ein Junge geboren.“

„Was?!“ Hanns fuhr zurück. „Was sagst du?“ Er wandte sich um und wollte davonstürzen, aber Frau Lene hielt ihn mit schnellem Griff fest.

„Langsam. Sie ist noch sehr schwach.“

Er sah sie ganz verwirrt an.

„Was sagtest du, vor zwei Stunden?“

„Ja. Der Doktor und Frau Horstmann sind vor einer Viertelstunde fortgefahren. Es war schlimm, sehr schlimm.“

„Und ich war nicht da!“

„Ja, du warst nicht da. Und sie hat so gewartet! Schäme dich, Hanns.“

„Schilt nicht,“ bat er zerknirscht. „Ich habe den Zug verpaßt. Ich konnte doch auch nicht ahnen! Darf ich nun zu ihr gehen?“

„Ja, denn komm nur. Aber leise!“ Sie ging ihm voran.

Plötzlich hielt Hanns sie noch einmal zurück.

„Und was sagtest du, ein Junge ist es? Also wirklich ein Junge! Herrgott, wie freue ich mich!“

Leise öffnete Frau Lene die Tür. Chloroformgeruch schlug ihnen entgegen. Das Herz schlug Hanns bis zum Halse, als er auf den Zehenspitzen an das Bett trat.

Matt und blaß, aber ein seliges Leuchten in den großen Augen, lag Margret in den Kissen.

Hanns kniete neben dem Bett. „Margret!“ Sie lächelte glücklich. „Hanns, nun ist es doch ein Junge geworden.“

„Ich bin ja so unendlich froh und dir so dankbar, Margret. Aber sage mir erst, ob du mir sehr zürnst. Es tut mir ja so furchtbar leid, daß ich mich verspätet habe; ich will dir später alles erklären.“

Reumütig und schuldbewußt sah er sie an und streichelte abbittend ihre Hände.

Sie wandte unwillkürlich ein wenig das Gesicht ab von dem Alkoholdunst, der ihr aus seinem Munde entgegendrang. Die Erinnerung daran, wie qualvoll sie sein Kommen herbeigesehnt hatte, überkam sie, aber sie schob sie rasch von sich. Sie war ja viel, viel zu glücklich, um ihm zu zürnen. Das sagte sie ihm mit matter Stimme.

Frau Lene führte Hanns zu dem Körbchen, das neben dem Bettchen stand. Aus Spitzen und weißem Linnen lugte ein rundes, rotes Gesichtchen hervor. Hanns starrte mit unbeschreiblichen Gefühlen darauf nieder. Und plötzlich lag er wieder vor Margrets Bett auf den Knien und küßte und streichelte ihre Hand. Margret lächelte selig. Mutter sein! War diese Seligkeit überhaupt zu ermessen? Ach, tausendfach wog sie alle Leiden auf!

Die alte Lene stand am Fußende des Bettes und erzählte mit gedämpfter Stimme den Hergang. Neun Pfund wog der Bengel!

Und dann erklärte sie energisch: „Und nun gehen wir zu Bett, damit Margret Ruhe kriegt. Ich schlafe diese Nacht hier, und du kannst dir nebenan auf dem Sofa ein Bett herrichten, Hanns!“

Eine halbe Stunde später verlöschte das Licht auf dem Heidbrinkhofe.

*

Am nächsten Vormittag ging Anna, die Großmagd, zu Meinharts und zu den Nachbarn, um „anzusagen“, daß auf dem Heidbrinkhofe in der vergangenen Nacht ein Sohn geboren sei.

Niemand erfuhr, daß der Bauer nicht zugegen gewesen war. Die Dienstboten hatten es gar nicht bemerkt, daß er nicht zur Zeit zurückgekommen war, und der Arzt und Frau Horstmann sprachen ebensowenig darüber wie die alte Lene und Margret selbst. Sie erwähnten die Tatsache seiner Abwesenheit gar nicht. Margret wäre es besonders ihres Vaters wegen peinlich gewesen, darüber zu sprechen.

Dietrich Meinhart war ein über alle Maßen stolzer und glücklicher Großvater. Mit verklärtem Gesicht stand er am Bettchen und betrachtete sein erstes Enkelkind: Das kleine, runde Köpfchen mit dem blonden Haarflaum und den großen, dunklen Augen im rosigen Gesichtchen, die dicken Fäustchen! War das ein Prachtkerl! Er konnte sich nicht sattsehen. Und leise kam die Erinnerung an die Stunden, da er so am Bettchen seiner eigenen Kinder gestanden hatte. Ach, immer hatte die Sorge, dieses graue Gespenst, neben ihm gestanden und hatte eine rechte Freude nicht aufkommen lassen. Geburten kosten Geld, und Luise war lange Zeit nachher immer noch so schwach und schonungsbedürftig gewesen. Kampf und Sorge war sein ganzes Leben gewesen. Nun war er alt geworden — und still. Die Freude an seinen Enkelkindern konnte und wollte er nun rein und ungetrübt genießen.

Stolz und glücklich hob Vater Meinhart den Erben des Heidbrinkhofes aus der Taufe. Margret und Hanns hatten dem Kleinen auch seinen Namen geben wollen als Rufnamen, aber da hatte er abgewehrt. Der Kleine solle den Namen erhalten, den so viele Heidbrinkbauern und auch sein Großvater vor ihm getragen habe, er solle Gerhard heißen. Das war den beiden auch recht gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Humor um einen großen Humoristen

Lustige Mark-Twain-Anekdoten

Mark Twain, der amerikanische Meister des Humors, ist 1835 geboren. Die 100. Wiederkehr seines Geburtstages wird in diesem Jahr überall gefeiert.

Beim Buchhändler

Einmal wollte sich Mark Twain in New York ein Buch kaufen. Der Händler verlangte dafür vier Dollars. „Ja," sagte Mark Twain, „das ist der Preis fürs Publikum. Ich bin aber Journalist, und da darf ich wohl einen ermäßigten Preis beanspruchen." „Gewiß," sagte der Buchhändler, der ihn kannte.

Mark Twain fuhr fort: „Ich bin aber selbst Schriftsteller und habe schon mehrere Romane geschrieben; da darf ich wohl auch noch einen kleinen Rabatt beanspruchen." — „Gewiß," antwortete der Buchhändler.

„Wissen Sie nicht," sagte der unentwegte Käufer, „daß ich auch Aktionär Ihrer Gesellschaft bin? Als solcher darf ich wohl eine weitere Vergünstigung beanspruchen." — „Gewiß."

„Und wenn ich Ihnen meinen Namen nenne, darf ich gewiß noch eine Ermäßigung erwarten. Ich bin Mark Twain." — „Sehr mit Vergnügen," sagte der Buchhändler.

„Also was schulde ich Ihnen für diesen Band?" — „Aber gar nichts, Herr Mark Twain. Ich zahle Ihnen für die Ehre, die Sie mir zuteil werden lassen, noch einen Dollar heraus. Hier ist er." — Da lachte der Humorist laut auf und legte seine vier Dollars hin.

Der Roman

Er war wirklich ein Freund der Kürze. Im Leben und im Schreiben. Einmal gelang es einer großen New Yorker Tageszeitung, die Wünsche ihrer Leserschaft nach einem richtigen großen Roman von Mark Twain fast zu befriedigen und mit dem Humoristen einen entsprechenden Vertrag abzuschließen. Der Mark-Twain-Roman sollte „lang" werden und viele Fortsetzungen haben. Aber das Werk ist niemals erschienen. Als der befristete Tag der Ablieferung kam, und man dem Dichter den Redaktionsboten ins Haus schickte, da lag Mark Twain noch im Bett. „Warten Sie," sagte er, „Sie können das Manuskript gleich mitnehmen." Er nahm einen weißen Bogen Papier und schrieb unter dem großaufgezogenen Romantitel: „Im weißen Mondlicht eine Marmorbank. Darauf ein Mädchen und ein junger Mann — — Fortsetzung folgt."

Was blieb dem unglücklichen Verleger, der das Werk schon riesig angekündigt hatte, weiter übrig, als diesen Anfangsteil zu veröffentlichen. Mit einer Fußnote, die herzlich bat, auf die bekannten lustigen Einfälle des Verfassers freundlich Rücksicht nehmen zu wollen.

Doch am nächsten Morgen fand ihn der Redaktionsbote wieder im Bett vor. Wieder bat der Humorist um etwas Geduld und gab dem Manne einen frischbeschriebenen Bogen Papier mit. Die Erwartung des Verlegers aber wurde böse enttäuscht; denn diese erste Fortsetzung war ja wieder der wörtliche Beginn des Romans. Es blieb nichts anderes übrig, als nochmals dies Manuskript zu veröffentlichen und nochmals die Nachsicht des Publikums zu erbitten.

Als sich aber die Geschichte zum drittenmal wiederholte, schrieb der Verleger einen groben Brief an den Autor der Marmorbank im Mondenschein und veröffentlichte den Brief in seiner Zeitung. Am vierten Tage kam der Zeitungsbote mit einem versiegelten Schreiben zurück. Es war aber nicht die begehrte Fortsetzung, sondern ein Brief an den Verleger mit dem Ersuchen, auch diesen in der Zeitung zum Abdruck zu bringen. Der Dichter legte darin energische Verwahrung ein: er habe durchaus nicht immer dasselbe geschrieben; gewiß die Bank und der Mondenschein und auch der junge Mann, die wären ja wohl immer dieselben geblieben, aber das junge Mädchen sei selbstverständlich jedesmal ein anderes gewesen. Es waren wirklich zwei Fortsetzungen. Aber nun habe er bei dem Unverständnis des Verlegers keine Lust mehr, das Werk noch weiterzuführen.

Das Interview

Seit Mark Twain, der einstige Lotse und Goldgräber, berühmt geworden war, wurde er von Reportern förmlich umlagert. Doch die Interviews haßte er. Obwohl er ja auch einmal Journalist gewesen war. Wieder drang eines Tages ein Zeitungsmensch in seine Wohnung und wollte von ihm etwas über seine Vorfahren in Erfahrung bringen. Da entspann sich das folgende Zwiegespräch:

„Sie sind das einzige Kind Ihrer Eltern? Oder haben Sie noch Geschwister?"

„Mein Herr, leider ist es mir unmöglich, mich daran zu erinnern."

„Wie? Aber das Bild hier an der Wand hat eine außerordentliche Aehnlichkeit mit Ihnen. Ist das Ihr Bruder?" —

„Ach ja, jetzt geht mir ein Licht auf: Das ist William, mein armer, armer William. Wir pflegten ihn Bill zu nennen. Der arme Bill!"

„Ist er gestorben?"

„Gewiß. Oder vielmehr: ich denke es. Es ist nämlich ein sehr großes Geheimnis darum. Wir sind Zwillinge gewesen, wissen Sie, der tote Bill und ich. Eines Tages, wir waren noch nicht zwei Wochen alt, hat man uns im Bade vertauscht. Und als dann einer von uns gestorben ist, konnten wir nachträglich nicht mehr feststellen, welcher es eigentlich war. Die einen sagten, es wäre Bill, und die andern glaubten, ich wäre es gewesen. Doch ich will Ihnen noch ein Geheimnis anvertrauen; das ist bis heute noch nicht aufgeklärt worden. Einer von uns hatte nämlich ein sehr sichtbares Muttermal. Auf dem linken Handrücken. Und das war ich. Und dieses Kind ist gestorben. Ich bin also gar nicht mehr ich. Wenigstens weiß ich es und glaube ich es nicht."

Mit dem ernsthaftesten Gesichte der Welt hatte er den Bericht gegeben. Ganz mit gesenktem Kopf. Als er aufsah, war der Reporter nicht mehr da.

Der Dichter und die Trusts

Einst fragte man den Humoristen, wie es komme, daß er, der überall so sehr beliebt sei, unter den Trustkönigen so gar keine Freunde habe. Der Dichter setzte seine unschuldigste Miene auf und entgegnete, daß er das auch nicht wisse, aber wahrscheinlich sei seine Schriftstellerei daran schuld. Dabei zog er eine Zeitung hervor, die folgende Geschichte aus seiner Feder enthielt:

Die drei Fliegen. — Eine Fliegenmutter hatte zwei Töchterchen, die sie sehr lieb hatte. Eines Tages machten sie einen Ausflug und kamen in eine Konditorei. „Mama," bat die eine junge Fliege, „darf ich ein bißchen dort an dem schönen roten Bonbon lecken?" Die Fliegenmama erlaubte es. Als aber ihr Töchterchen sich freudestrahlend auf den schönen roten Bonbon setzte, schlug es plötzlich mit den Flügeln und fiel tot zu Boden. Die roten Bonbons waren giftig; denn sie stammten vom amerikanischen Bonbon-Trust.

Die Fliegenmama hatte jetzt nur noch ein Töchterchen und liebte es deshalb doppelt. Eines Tages bekam das Töchterchen große Lust nach Wurst. Die Mutter führte es in einen Wurstladen. Aber kaum hatte die junge Fliege ein ganz klein wenig von der Wurst verzehrt, als sie auch schon unter heftigen Zuckungen starb. Die Wurst war giftig; denn sie stammte vom amerikanischen Wurst-Trust.

Da wurde die arme Fliegenmama sehr traurig. Nun wollte sie auch nicht länger leben. Um ihrem Dasein ein rasches Ende zu machen, leckte sie mit Begier an einem Stück Fliegenpapier. Doch der Tod kam nicht. Das Fliegenpapier war völlig unschädlich; denn es stammte vom amerikanischen Fliegenpapier-Trust.

Büchertisch

„Die kleine Bücherei"

Unter den zahlreichen Buchreihen, die zu wohlfeilem Preis unserem Volke wertvollste Schätze der Dichtung erschließen, steht heute die „Kleine Bücherei" des Verlages Albert Langen/Georg Müller in München weitaus an der Spitze. Sie ist vom ersten Tage des Erscheinens an ihrem Vorsatze treu geblieben, unvoreingenommen und ohne jede Zugeständnisse die erwählteste Prosa und Lyrik sowohl deutscher wie skandinavischer Dichter in einer geschlossenen Front zu vereinen, die nach Wert und Wirkung ihrer schöpferischen Kräfte kaum ihresgleichen hat. Auch die neuen vier Bändchen von Max Dauthendey, Robert Hohlbaum, Selma Lagerlöf und Hans Leifhelm sind des erworbenen Ruhmes würdig als echte Zeugnisse volkhafter Dichtung, die einem starken und unbeirrbaren Kulturbewußtsein entspringt.

Nr. 51 „Die festliche Weltreise des Dichters Dauthendey".

Zu den unvergänglichen dichterischen Besitztümern, die über die Gegenwart hinaus Wert und Wirkung haben, gehören von jeher auch die Werke Max Dauthendeys. Zwar erzählt diese kleine, nur bescheidene Auswahl aus seinen Versen, Geschichten und Briefen von der festlichen Weltreise des Dichters Dauthendey. Und doch verbirgt sich dahinter weit mehr als der rastlose Zug durch fremde Länder und über ferne Meere, auf dem ihn, je weiter er sich entfernte, nur um so wehmütiger nach der Heimat verlangte. Sein ganzes Dasein, dieser planlose und dennoch zielvolle Wechsel berauschender Erlebnisse, schien gleichsam eine immerwährende Reise, die ihn mit ihrer innigen Verquickung von Lebensernst und Lebensfreude wahrhaft festlich dünkte. So wurde er der große Liebende und der große Verkünder der Weltfestlichkeit.

Nr. 52 Robert Hohlbaum „Getrennt marschieren“

In drei knappen, lebendig und klar gesehenen Bildern stellt Hohlbaum die entscheidenden Begegnungen der beiden Feldherren Moltke und Benedek dar: In ihrem ersten kurzen Zusammentreffen nach der Schlacht von Solferino, an dem entscheidungsvollen Tag von Königgrätz und bei dem letzten unsichtbaren Kampfe, den der tapfere Benedek während seiner Todesstunde im Geiste noch einmal mit dem Menschen Moltke auszufechten hat. Mit wahrhafter Liebe und Treue wird in dieser historischen Erzählung zweier großer Führergestalten gedacht und an Beispielen ihres politischen und menschlichen Ringens der Sinn unserer Geschichte gedeutet.

Nr. 53 Selma Lagerlöf „Wiederkehr nach Värmland u. a. neue Geschichten“

Diese neuen Geschichten der großen Dichterin sind nicht nur ein schönes Bekenntnis zur verlorenen und wiedergewonnenen Heimat, sondern auch zur Kindheit und Jugend, deren seltener Zauber in diesen warmherzigen Erinnerungen lebendig ist. Sie erzählen von Heimaterlebnissen, Berichten von Menschen und Dingen der heimatlichen Landschaft und des väterlichen Hofes, der heute wieder der Wohnsitz der Dichterin ist. Und sie zeigen zugleich, wie eng sich diese Frau mit ihrer Heimat verbunden weiß, deren gesegneter Erde sie ihre besten Kräfte verdankt

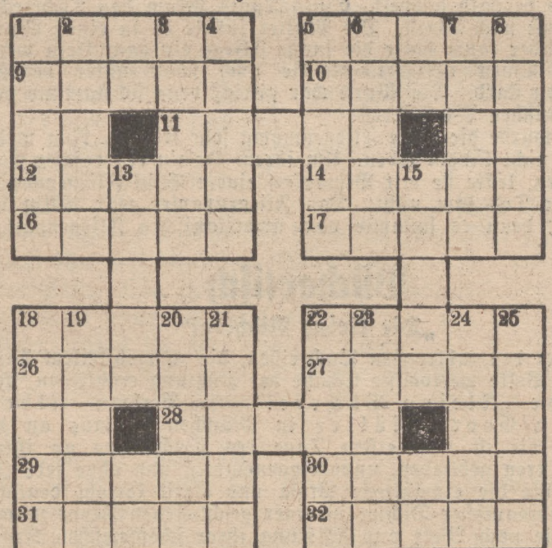
Nr. 54 Hans Leifhelm „Steirische Bauern“.

Den steirischen Bauern und ihren Höfen in den Tälern und Bergen widmet Hans Leifhelm diesen Kranz von Darstellungen und Erzählungen. Die Kargheit des Bodens und die Verhaltenheit und Verschlossenheit der Menschen ist darin ebenso anschaulich eingefangen wie die leuchtende Schönheit der Bergwelt und die Leidenschaft dieses kernigen Bauernvolkes. Mit der Genauigkeit seiner Beobachtungen und der Treffsicherheit seiner Sprache gibt Leifhelm ein unvergeßliches Bild der weltabgeschiedenen steirischen Alpendörfer.

Jedes Bändchen gebunden 80 Pfg.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Wildvogel, 5 Raubvogel, 9 Kampfplatz, 10 altrömischer Beamter, 11 Giftschlange, 12 Figur aus der Oper Bajazzo, 14 Türband, 16 Gestalt aus Shakespeares Sturm, 17 deutscher Maler, 18 bekannter Geigenbauer, 22 landwirtschaftliches Gerät, 26 französischer Revolutionär, 27 Raubtier, 28 westafrikanische Hafenstadt, 29 Benediktinerabtei in Oberbayern, 30 ritterlicher alter Kämpfer, 31 Petrarkas Geliebte, 32 Nachkomme;

b) von oben nach unten: 1 Tierwelt, 2 Berg im Böhmerwald, 3 elektrischer Spannungsträger, 4 Teil der Südafrikanischen Union, 5 weibliches Raubtier, 6 Staatsschatz, 7 Tragkorb, 8 Laubbaum, 13 jugoslawische Münzeinheit, 15 verwahrloste Sprache, 18 Singvogel, 19 Mittelmeerinsel, 20 Amtstracht, 21 lateinische Bibelübersetzung, 22 Fenstervorhang, 23 Metall, 24 Talbildung, 25 männlicher Vogel. 36471

Rösselsprung

das	blut	ge	te	le	geist	tern	ner	stun	dan
zen	zu	den	und	mu	gu	ge	sie	zen	den
be	dich	denn	froh	sei	schau	weiß	das	en	vom
tat	her	seelt	en	dir	aus	ten	her	ge	die
sich	dich	zur	dem	o	und	ge	wohl	kommt	ver
ken	de	früh		nur	der		das	deckt	zeu
so	keit	das	wie	36640		zen	es	trau	zu
schwingt	zückt	steigt	die	un	das	we	zum	scher	ken
du	wie	wie	ent	ge	schmerz	ter	doch	kunftes	en

Geographisches Silbenrätsel

alb — ba — bers — bi — ci — de — dol — e — en — esch — et — fels — ge — gers — hoe — i — it — lau — lohn — neu — nord — ru — sans — sche — schwä — schwan — see — ser — sou — stadt — stei — stein — tal — ter — tri — wal — we — ze

Aus vorstehenden 38 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Blumenhagen ergeben.

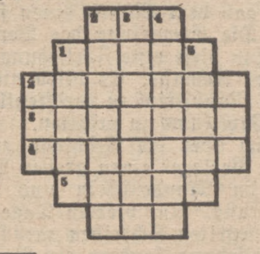
Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Nebenfluß des Rheins, 2 märkische Stadt, 3 Felsgebilde in der Sächsischen Schweiz, 4 Stadt am Rhein, 5 das Deutsche Meer, 6 westfälische Industriestadt, 7 Potsdamer Schloß, 8 Burg in der Pfalz, 9 thüringische Stadt, 10 oberbayerisches Benediktinerkloster, 11 Stadt in Schleswig-Holstein, 12 süddeutsches Gebirge, 13 Stadt an der Werra, 14 bayerisches Königsschloß. 36701

Deutsch bis zum Meer . . .

Wenn meine Wort in W verwandelten ihr L, 36536
Den Fluß, an den ich denke, fänden sie gar schnell.

Magische Figur

d d, e e e e e e e e e, i i i i, k k, l l l l, o, p p p, r r r r, s s s s s, t t



Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

1 Wertangabe, 2 Spielzeug, 3 Bergrücken bei Hannover, 4 Handfeuerwaffe, 5 das Unsterbliche. 36437

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Drama, 4 Siam, 6 Laurin, 9 Lein, 11 Nerv, 13 Gneis, 15 Ries, 17 Lee, 18 Ade, 19 Iltis, 21 Geste, 23 Iser, 25 Ende, 27 Brauch, 28 Tanz, 29 Okuli; b) 1 Dorn, 2 Malve, 3 Aue, 4 Sinn, 5 Messe, 7 Rigel, 8 Herder, 10 Wiesel, 12 Ries, 14 Elis, 16 Siena, 18 Agent, 20 Tieck, 22 Terz, 24 Reni, 26 Duo.

Rösselsprung: Freudig in die Zukunft schauen, Mutig deutscher Kraft vertrauen, Deutsche Treue ehrlich üben, Nie den freien Blick uns trüben. Deutsche Freiheit uns erkämpfen, Nicht das Feuer in uns dämpfen. Nähren gut dein deutsch Gemüt, Daß es wurzelt, sproßt und blüht. Drohen Feinde — fürcht' dich nicht! Deutscher Mut die Wellen bricht. Denk nie von deinem Volkstum klein, 's ist eine Tat, echt deutsch zu sein! (Aus P. J. Tongers „Lieb Vaterland“.)

Wortleiter: Fedor, Feder, Fuder, Ruder, Rudel, Rubel.

Erscheinung: Rakete.

Silbenrätsel: Der Betrug entehrt, der Irrtum nie. — 1 Dürer, 2 Egoist, 3 Rheingold, 4 Bajadere, 5 Eckener, 6 Tolstoi, 7 Regenpfeifer, 8 Urheber, 9 Granat, 10 Ehefrau, 11 Natrium, 12 Tischbein, 13 Eigenbrötelei, 14 Hortensie.